

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 72 (1985)
Heft: 10: Tägliche Freizeit = Loisirs quotidiens = Daily Leisure

Artikel: Thermenpalast : ein Projekt aus Weimarer Zeit = Palais thermal : un projet de l'époque de Weimar
Autor: Gröning, Gert / Wolschke, Joachim
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thermenpalast

Ein Projekt aus der Weimarer Zeit

Im Geist des Aufbruchs in eine neue, soziale Welt ist dieses Projekt für einen Thermenpalast entstanden: das Grossartige, Monumentale war die Methaper für eine Stadt in der Stadt für die Gemeinschaft. Das von den Autoren wiederentdeckte Projekt dokumentiert den Versuch, einer öffentlichen Kultur städtebaulich und architektonisch zum Ausdruck zu verhelfen. Die Realisierung des Projektes wurde von den Nazis vereitelt.

Un projet de l'époque de Weimar

Ce palais thermal fut conçu dans l'esprit de l'élan vers un monde social nouveau. Son caractère grandiose, monumental était l'expression métaphorique d'une ville dans la ville pour la communauté. Ce projet, découvert par les auteurs, nous renseigne sur une tentative ayant pour but d'aider une culture publique à s'exprimer urbanistiquement et architecturalement. Les nazis empêchèrent la réalisation de ce projet.

Project from the Weimar period

In the spirit of a new break-through into a new, more socially orientated world there was designed this project for a new public bathing establishment. The magnificent, the monumental in the design were metaphors for a city within the city for the community. The project discovered by the authors documents an attempt to give expression to a public culture, both urbanistically and architecturally. The realization of the project was frustrated by the Nazis.

Die über die Jahre abnehmende Attraktivität vieler traditioneller Hallenbäder, die sich u. a. in rückläufigen Besucherzahlen widerspiegelt, wird seit einigen Jahren in der Fachpresse diskutiert.¹ Dabei wird sogar von historischem Funktionsverlust öffentlicher Bäder und der «abnehmenden Bedeutung der objektiven Notwendigkeit für diese Einrichtungen» (Opaschowski)² gesprochen und im Anschluss daran die Frage aufgeworfen, ob ein weiterer Bau von Hallenbädern in der Bundesrepublik überflüssig sei. Gleichzeitig wird überlegt, ob z. B. der Bau von sogenannten Freizeitbädern neue Chancen der Freizeitgestaltung bieten kann. Einmal abgesehen von der merkwürdigen Begriffsbildung «Freizeitbäder» – sind ältere Hallenbäder keine «Freizeitbäder»? – ist auffallend, dass die rückläufigen Besucherzahlen in vielen kommunalen Bädern oft als Versagen des kommunalen Betriebes solcher relativ moderner Infrastruktureinrichtungen interpretiert werden und daher offenbar von manchem für das Betreiben neuer Bäder nur noch private GmbHs als kompetent angesehen werden. Dieser Rückschluss scheint uns zweifelhaft.

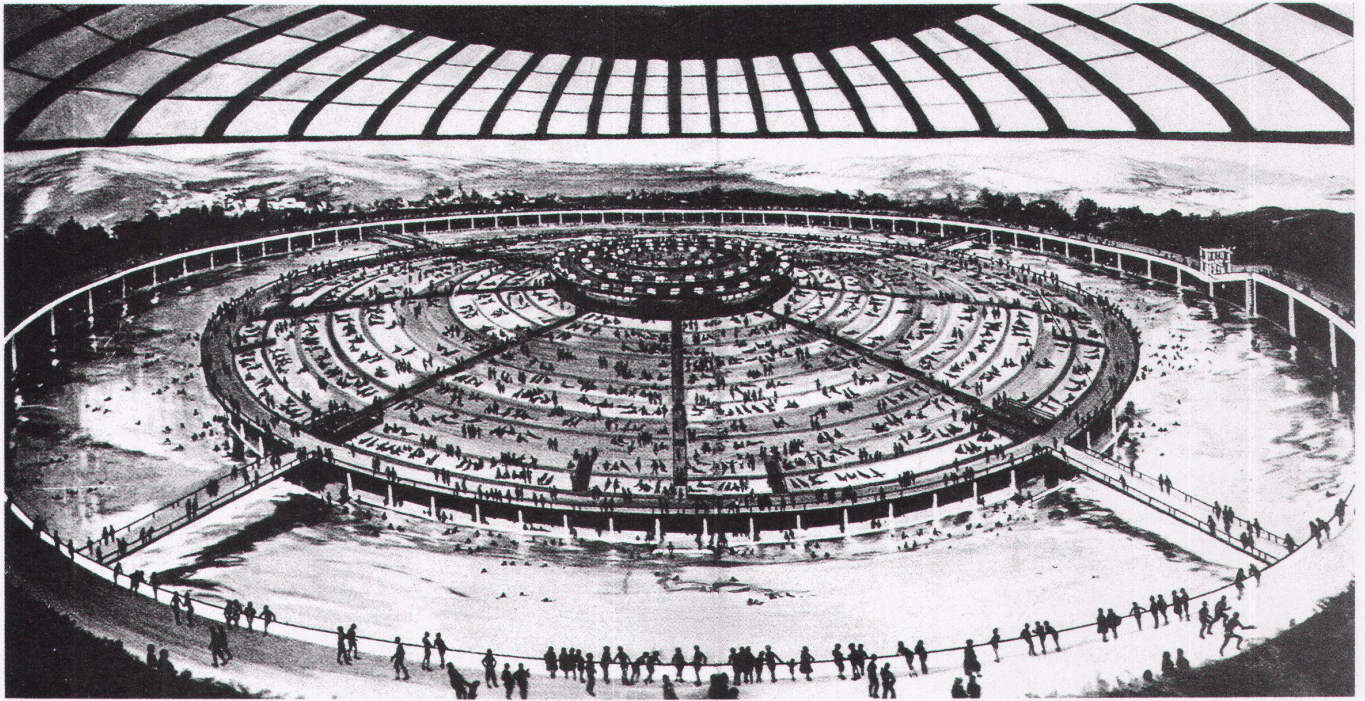
Andererseits wird den Besuchern der neuen «Freizeitbäder» unterstellt, sie hätten eine «Kaulquappen-Mentalität» bzw. sie würden einer «Hydro-Thermo-Subkultur» (Herbel) zugerechnet. Ob mit solchen Diffamierung intendierenden Begriffen die offenbar vorhandene Attraktivität der Bäder verringert werden

kann, zweifeln wir ebenfalls an. Angesichts der deutlich über vergleichbaren Preisen kommunaler Badeanstalten liegenden Preise privater Bäder mutet es aber fragwürdig an, wenn in einer Zeit sinkender Reallöhne und wachsender Arbeitslosigkeit behauptet wird: «Die hohen Eintrittspreise werden von den Besuchern aus allen Bevölkerungsschichten bereitwillig gezahlt» (Krieger). Aufgrund der angedeuteten gesamtgesellschaftlichen Entwicklung vermuten wir vielmehr, dass mit der Höhe der Eintrittspreise eine soziale Selektivität der Besucher einhergeht, die die unteren Einkommensgruppen tendenziell vom Besuch solcher Bäder ausschliesst. In diesem Sinn ist auch Kritik von kommunaler Seite ernst zu nehmen, die darauf hinweist, dass bei gewinnorientierten Spassbädern «die sozial orientierte Ausrichtung des Schwimmens für jedermann» (Caspar) verlorengelange.

Die Diskussion um die neuen Bäder könnte an Gewicht gewinnen, wenn den Gründen für ihre anscheinend vorhandene Attraktivität einmal genauer nachgegangen würde. In diesem Zusammenhang halten wir es für besonders bemerkenswert, dass bereits vor fast 60 Jahren, gegen Ende der Weimarer Republik, ein mit den aktuell entwickelten «Freizeitbad»-Konzeptionen durchaus vergleichbarer Vorschlag für einen «Thermenpalast» in der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Auch scheint es von einzelnen aufgeschlossenen Kommunen

erste Schritte zur Umsetzung ähnlicher Ideen gegeben zu haben.³ Es ist das Ziel unseres Beitrags, auf diesen heute anscheinend in Vergessenheit geratenen Vorschlag aufmerksam zu machen. Dies um so mehr, als nach unserer Einschätzung seit 1928, dem Jahr der Veröffentlichung des Vorschlags, kein umfassenderes und sozial überzeugenderes Konzept in der deutschsprachigen Fachliteratur vorgestellt worden ist. Im folgenden soll dieses Konzept, das damals anscheinend kurz vor der Realisierung gestanden hat⁴, ausführlicher dargestellt und dessen Aktualität durch den Vergleich mit «Freizeitbädern» aufgezeigt werden.

Bereits die einleitenden Bemerkungen der Autoren Goldmerstein und Stodieck verdeutlichen die Aktualität ihres Konzeptes. Sie nehmen mit ihrem Anspruch, der Grossstadtbevölkerung ganzjährig ein Äquivalent für Naturgenuss und Sommerurlaub zu ermöglichen, die entsprechenden Reklamesprüche heutiger Werbefachleute vorweg: «Wir geniessen im Sommer angenehme Stunden am Strand. Wir suchen Erholung und Gesundheit in Badeorten. Die schöne Gegend und das schöne Wetter des Sommers erfrischen Herz und Sinne. Diese Erholungsstätten liegen aber meist in grossen Entfernungen, sind leider nur in der kurzen Sommerzeit erreichbar und nur bei Aufwendung grosser Kosten. Dagegen sind die nach vorliegendem Projekt zu schaffenden Erholungsstätten mit Badestrand, künstlicher Sonne u. dgl.



① während des ganzen Jahres zugänglich. ... (Ausl.d.Verf.)... Wie viele Menschen fahren ans Wasser, an die See, an den Fluss, um nach der Arbeit sich leicht bekleidet in Luft und Wasser zu tummeln. Der kurze Sommerurlaub gibt dafür nur geringe Gelegenheit. Häufig lässt das kleine Einkommen eine Sommerreise überhaupt nicht zu. Da greift nun diese Kur-, Sport- und Erholungshalle ein. In dem grossen, luftigen und lichtvollen Raum hat der Besucher das Empfinden, draussen in freier Luft zu sein. Die Peripherie der Halle wird künstlerisch mit allen Hilfsmitteln der modernen Bühnentechnik plastisch und bildlich so ausgestattet, dass die Besucher vermeinen, sich in einem unbegrenzten Raum mit weitem Rundblick zu befinden. Die 12 m hohen Bilder, die die Halle panoramaartig abschliessen, stellen freundliche, sonnige Landschaften dar. Kälte, Regen und alle unangenehmen Naturerscheinungen werden unsere Gäste nicht belästigen. Hier ist immer Sonnenschein, immer blauer, lachender Himmel. Der Besucher findet alles, was ihm ein natürlicher Badestrand bieten würde» (Goldmerstein/Stodieck). Um den Naturgenuss vollkommen zu machen, sahen die beratenden Beleuchtungs-Fachleute neben Quarzlampen (als künstlicher Höhensonne) weitere Beleuchtungskörper mit gefärbten Lampen und Farbfiltern vor, «so dass z.B. neben einem schönen Tageslichthimmel ein Sonnenuntergang oder Alpenglühfen usw. vorgetäuscht werden

können. Ein zentral befestigter Wolkenapparat dient zur Projektion von langsam ziehenden Wolken» (Schwabe). Auch der Vorschlag eines der Gutachter, Blumen, Blattgewächse und kleine Bäume auf den Brüstungen und Galerien zu halten, sollte einen möglichst realistischen Natureindruck vermitteln (vgl. Klein).

Während Goldmerstein/Stodieck von einer innerstädtischen Lösung ausgingen, die die Erreichbarkeitsvorteile städtischer Standorte durch öffentliche Verkehrsmittel mit einbezog, scheint in manchen aktuellen Konzepten, z.B. bei der Kurhessen-Therme, ein den Individualverkehr erhöhender Standort in der Landschaft gesucht und allein schon aufgrund dieser Situation die soziale Erreichbarkeit des «Freizeitangebots» eingeschränkt. Das Gesamtprojekt des historischen Thermenpalastes mit seinen vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten und in seinen aktuellen Dimensionen wird in der folgenden Beschreibung skizziert: «Ein riesiger Erholungs-, Kur-, Sport- und Schwimmpalast ist als Rundbau mit einem Durchmesser der Haupthalle von 150 m, einer bebauten Fläche von rund 17600 m² und einem Luftraum von 450000 m³ (nach Abzug des Hügels) geplant. Die Halle soll frei gespannt werden, so dass der Blick des Besuchers durch keinen Pfeiler beeinträchtigt wird. Den Mittelpunkt bildet eine grosse runde Haupthalle, um die herum sich die zur Anlage erforderlichen grösseren und kleineren Räume und Säle gruppieren –

Eingangshallen, Vorräume, Wartesäle, Ankleideräume, Trockenzellen, Turnhallen, Brauseräume, Wannen und verschiedene medizinische und elektrische Bäder, ein Restaurant und Café für 700 Personen, Personal- und Kontorräume, eine Werkstatt, eine Wäscherei und die erforderlichen Aborte.

Die Haupthalle beherrscht ein grosses ringförmiges Wasserbecken mit einem geräumigen Badestrand zu beiden Seiten. Der innere kreisförmige Badestrand steigt nach der Mitte zu an und nimmt auf der Höhe ein zweistöckiges Restaurant auf. Durch vier grosse, 3 m breite Brücken wird der innere Badestrand mit dem äusseren verbunden. Durch 72 Felder Oberlichte von je 110 m² und durch eine grosse Kuppel von 600 m² in der Mitte des Raumes dringt das Tageslicht in die Halle und macht sie zu einem freundlichen, durchsonnten Aufenthaltsort. 17800 Erwachsene und 15000 Kinder sollen täglich an den Annehmlichkeiten, die die Halle bietet, teilnehmen können, sollen dort etwa vier Stunden lang ihre Erholung nach der täglichen anstrengenden Arbeit finden, sollen ihrem Vergnügen nachgehen, baden, schwimmen, turnen, laufen, springen, spazieren gehen, essen, trinken, im warmen Sande liegen und der Musik lau-

① Gesamtansicht der Halle mit Strandhügel, ringförmigem Wasserbecken und äusserem Badestrand / Vue générale du hall avec dunes, bassins annulaires et plage extérieure / General view of the hall with hill, circular pool and outer bathing beach

schen, sollen dort Geselligkeit und Unterhaltung suchen und finden. Der Erholung, dem Vergnügen, der Geselligkeit und Unterhaltung, der Körperpflege durch Sport aller Art und Gymnastik, der Gesundheitspflege durch medizinische Bäder, Heilgymnastik und Trink- und Liegekuren bei künstlicher Sonne soll die Halle dienen» (Goldmerstein/Stodieck).

Das Wasserbecken und die Strand-situation werden wie folgt beschrieben: «Das ringförmige Wasserbecken hat eine Breite von 19 m und eine Länge von 400 bzw. 280 m. Die Wasserfläche ist 6700 m² gross. Davon kann man 4300 m² zum Schwimmen benutzen. Das Becken enthält 9800 m³ Wasser. Die grösste Tiefe ist 4,50 m, so dass sie für Sprünge bis 10 m durchaus ausreicht. Es sind zwei Sprungtürme von 10 m Höhe vorgesehen. Durch das Springen werden die Ringschwimmer in keiner Weise gestört. Die längste gerade abzusteckende Linie beträgt 70 m bei 16 m Breite, die bei internationalen Wettschwimmen vorgeschrieben ist, und 1,80 m Tiefe. Durch die ringförmige Anordnung des Wasserbeckens hat man eine endlose Schwimmlinie in einer Richtung geschaffen. Der Radius ist auch so gross, dass der Schwimmer kaum merkt, dass er im Kreise schwimmt. Der Strand an beiden Seiten des Wasserrings enthält Liegeplätze für insgesamt 2650 Personen. Jeder Liegeplatz ist 1,20×2,20 m gross. Auf dem Aussenring befinden sich 345 plattierte und 640 Sandliegeplätze. Auf der Innenseite des Wasserrings sind 1665 Plätze mit Sand vorgesehen. Sämtliche Liegeplätze sind erwärmt. Der Badegast soll durchaus das Empfinden haben, als befände er sich an einem schönen, warmen Sommertage am natürlichen, sonnendurchwärmten Strand.»

Auf der Mitte des Badehügels war ausserdem u.a. ein Restaurant mit Café eingeplant, von dem aus die Besucher «dem fröhlichen Leben und Treiben im Wasser und auf dem Sande zuschauen» konnten. Auch umfangreiche Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung waren vorgesehen. So wurden für «Laufen, Springen, Ringen, Boxen, Geräteturnen, rhythmische Gymnastik und was es sonst gibt», mehrere Turnhallen angeboten. Und die Anmerkungen der Autoren zum

kulturellen Angebot des Thermenpalastes deuten an, dass es nicht hinter dem heutiger «Freizeitbäder» zurückgestanden haben würde: «An anderweitiger Unterhaltung wird es in dem Palast auch nicht fehlen. Der Besucher kann der Musik lauschen, es werden künstlerische Veranstaltungen jeder Art stattfinden, Lichtbilder- und turnerische Vorführungen, Wasserspiele, Farbenspiele und ähnliches. Auch für unterrichtliche Zwecke können diese Veranstaltungen ausgenutzt werden.»

Für damalige Verhältnisse vielleicht besonders attraktiv war die Idee, den Badegästen die Möglichkeit zu geben, während des Besuches die Kleidung unentgeltlich reinigen sowie ihre Schuhe reparieren zu lassen. Diese Idee, besondere Dienstleistungen anzubieten, liesse sich aktuell ganz sicher ausbauen, so z.B., indem Eltern mit Kleinkindern die Möglichkeit zum Aufenthalt im «Freizeitbad» gegeben würde, weil dort für Aufsicht in besonders für Kleinkinder eingerichteten Räumen gesorgt würde.

Bei der Organisation des Badebetriebes im damaligen Thermenpalast scheinen die wesentlichen Aspekte, die sich in heutigen «Freizeitbädern» wiederfinden, bereits vorweggenommen. In den Eingangshallen und Warteräumen ermöglichen grosse Glaswände den Badegästen, «als Zuschauer dem Leben und Treiben in der grossen Halle beizuwohnen». Dieser Effekt, den Besucher bereits bei der Ankunft im Bad auf die ihn erwartende Atmosphäre einzustimmen, wird bei der Beschreibung heutiger «Freizeitbäder» häufig hervorgehoben, z.B. beim «aquadrom» Hockenheim, in dem künstlerisch gestaltete Fenster es dem Besucher ermöglichen, «von der Eingangshalle und vom Restaurant einen einladenden, anregenden Einblick in die Schwimmhalle» (anonym) zu geniessen. Vergleichbar wird im «Freizeitbad» Bad Münstereifel der Gast bereits beim Betreten der Eingangshalle «mit dem reichhaltigen Angebot des Badegeschehens konfrontiert». Von einer erhöhten Cafeteria überblickt er die gesamte Badelandschaft innerhalb der Halle: «das Aussenbecken und die Liegewiesen mit Terrassen des Freibades» (Bleidistel). Selbst in

solch einem Detail wie dem, dass der Badegast den Schlüssel seines Schrankes während des Aufenthalts im Thermenpalast am Arm trägt (vgl. Goldmerstein/Stodieck), unterscheidet sich der geplante Badebetrieb nicht von dem heutiger «Freizeitbäder». Eine angenehme Erweiterung des heutigen Angebots dagegen scheint uns die Überlegung zu sein, in der Halle auf 40° erwärmte Trockenzellen anzubieten, die mit Fön etc. ausgestattet sind und die es dem Badegast ermöglichen sollten, sich selbst und seine Badekleidung in kurzer Zeit zu trocknen.

Doch als besonderer Aspekt dieser historischen «Freizeitbad»-Konzeption sei noch einmal auf ihr soziales Verständnis hingewiesen. Da soll einmal der Versuch gemacht werden, die medizinische Versorgung in der Grossstadt zu verbessern: «Eine ganz wichtige Aufgabe hat der Palast sich in der Gesundheitspflege gesetzt; sei es die Gesunderhaltung des gesunden Menschen durch Körperpflege, sei es die Heilung des kranken Menschen durch Badeskuren, Trinkkuren, Heilgymnastik, Inhalation, elektrische Bäder usw.» So gibt es entsprechende Einrichtungen für medizinische Bäder, für Heilgymnastik, Höhensonne etc. wie auch spezielle Ruhebereiche für Kranke.

Vor allem aber spiegelt sich der soziale Anspruch in dem Bestreben wider, «dafür Sorge zu tragen, dass die Gebühren in solchen Grenzen bleiben, dass allen Teilen der Bevölkerung der Besuch des Palastes möglich ist», und rentable bauliche Lösungen zu finden, um niedrige Eintrittspreise zu ermöglichen. Die Rentabilitätsberechnung durch Fachleute verschiedener Disziplinen (u.a. den Leiter einer Badeanstalt, den Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Architekten und Ingenieure) scheint bestätigt zu haben, dass der Bau und Betrieb des Thermenpalastes möglich gewesen wäre bei Eintrittspreisen, die nur unwesentlich über denen der damaligen Badeanstalten gelegen hätten (vgl. Samtleben). Die Firmen, die die Kosten für einzelne Bauteile berechnet hatten, waren bereit, die Arbeiten zu den von ihnen angebotenen Preisen zu übernehmen (vgl. Goldmerstein/Stodieck) – eine Verwirklichung des Projektes durch

die Stadt Berlin schien selbst in jener Zeit wirtschaftlicher Rezession möglich. Doch ist es nicht mehr zu einer Realisierung gekommen. Möglicherweise liess die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten das Projekt scheitern, das sowohl von seiner sozialen Intention wie auch in seiner Funktion als Arbeitsbeschaffungsmassnahme in der Tradition z.B. der Volksparkanlagen der Weimarer Zeit gestanden hätte. Vielleicht hinderte nationalsozialistische Gleichschaltung auch einzelne für die Realisierung des Projektes bedeutende Personen an der weiteren Ausübung ihres Berufes. Das könnte auf Goldmerstein zutreffen. Über ihn fehlen nach 1933 Informationen. Aufgrund seines Namens allerdings ist zu vermuten, dass er als Jude von den Nationalsozialisten verfolgt wurde. Stodieck war jedoch von 1928 bis zum Ende des Krieges Honorarprofessor für das Fach Industriebauten an der TH Berlin.*

Der Thermenpalast hätte vor 60 Jahren schon eine vollkommen neue Form von Badeanlage bedeutet, «die alles bisher auf dem Gebiete des Badewesens Dagewesene weit hinter sich lässt» (Franz). Inwieweit diese Einschätzung, auch auf heutige «Freizeitbäder» bezogen, Bestand hätte, sei dahingestellt. Wir sind allerdings der Auffassung, das Konzept könne noch heute Anregungen zur Anlage moderner Bäder geben.

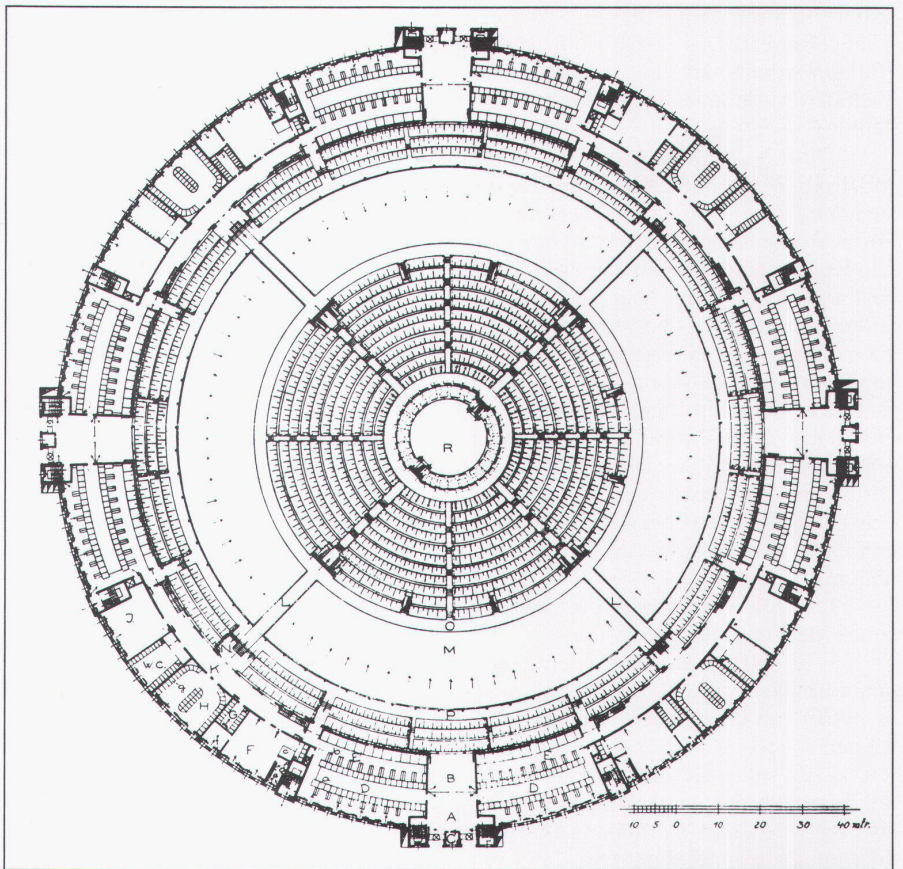
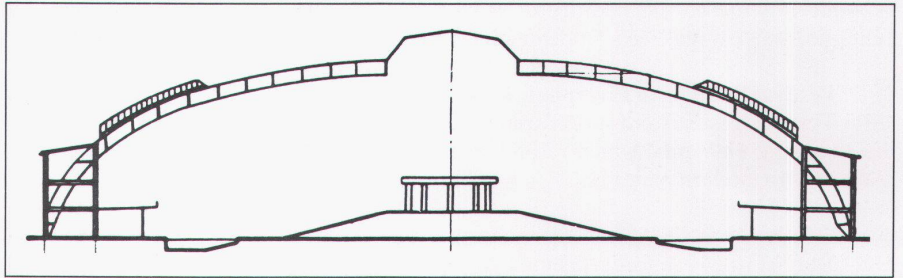
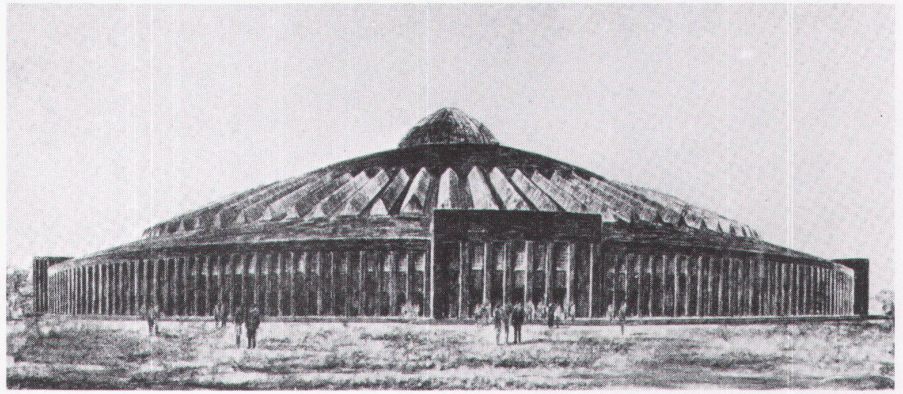
G.G. und J.W.

Literatur: siehe Chronik

Anmerkungen

- 1 Siehe dazu z.B. Zeitschriften wie «Archiv des Badewesens», «Sport-Bäder-Freizeit-Bauten».
- 2 Im Gegensatz zur Wohnsituation der 20er Jahre verfügen heute relativ viele Wohnungen über ein Bad oder eine Dusche, so dass z.B. die historische Funktion öffentlicher Badeanstalten zur Körperreinigung weitgehend überflüssig geworden ist.
- 3 So z.B. in Reutlingen, wo 1929 ein multifunktionales Hallenbad eröffnet wurde, dessen fortschrittliches Raumprogramm «weit hinaus über eine Schwimmhalle mit 10×25-m-Becken und Sprunganlagen ging. Da war das Café am Eingang mit dem aufmunternden Blick in die grosse Schwimmhalle, die Anbindung (zwar) getrennt nutzbarer Zusatzbereiche, wie russisch-römisches Bad, medizinische Bäder, intern erschlossene Dachterrasse mit Blick auf die Achalm und Gymnastikraum für sportliche Übungen» (Keuerleben 1984: 349).
- 4 Seine technische Durchführbarkeit und die Rentabilität des Bades bei für alle sozialen Gruppen erschwinglichen Eintrittspreisen war durch anerkannte Fachleute und Firmen geprüft und bestätigt worden.

* Wir danken an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. J. Umlauf, München, für seine Mithilfe bei unseren Versuchen, das Schicksal Goldmersteins zu klären.



2 Aussenansicht des Thermenpalastes; Schaubild von Prof. Poelzig, Berlin / Le palais thermal vu de l'extérieur; dessin du Prof. Poelzig, Berlin / External view of the baths; diagram by Prof. Poelzig, Berlin

3 Schnitt durch den Thermenpalast / Coupe sur le palais thermal / Section of the baths

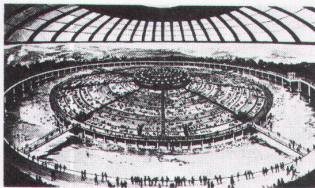
4 Grundriss des Thermenpalastes / Plan du palais thermal / Plan of the baths

Abb. 1, 3, 4, aus: Goldmerstein/Stodieck, 1928

Gert Gröning et
Joachim Wolschke

Palais thermal

Voir page 35



La séduction exercée par de nombreuses piscines couvertes traditionnelles ayant diminué avec les années et ce recul s'étant répercuté sur le nombre des visiteurs, la piscine fait depuis quelques années l'objet de discussions dans la presse spécialisée¹. On en vient même à parler d'une perte de la fonction historique des bains publics et de l'«importance décroissante de la nécessité objective de ces installations» (Opaschowski)²; l'on se pose alors la question de savoir s'il serait superflu de continuer à construire des piscines couvertes en République fédérale. En même temps, l'on se demande si, par exemple, la construction de ce que l'on nomme des «bains de récréation» peut donner un nouvel élan à la manière de façonner ses loisirs. Abstraction faite de la singulière formation du concept de «bains de récréation» – les anciennes piscines couvertes n'étaient-elles pas des bains de récréation? – il est frappant que le recul du nombre des visiteurs soit souvent attribué, dans nombre de piscines communales, à une mauvaise exploitation de ces installations à l'infrastructure relativement moderne, et de là il paraît évident, pour plus d'un, que seule l'entreprise privée soit encore à même d'exploiter de nouvelles piscines. Cette conclusion nous paraît sujette à caution.

D'autre part, l'on attribue aux habitués des nouveaux «bains de récréation» une «mentalité de têtards» et on leur impute respectivement une «sous-culture hydrothermique» (Herbel). Que la séduction de ces bains, qui est un fait manifeste, soit amoindrie par de telles intentions diffamatoires, c'est ce dont nous doutons également. Face aux prix pratiqués par les bains privés, que l'on ne peut comparer avec les prix dans les établissements de bains communaux, il nous paraît toutefois contestable, en

un temps où les salaires réels diminuent et où le chômage augmente, d'affirmer que «les visiteurs de toutes les couches sociales seront disposés à payer des prix d'entrée obligatoire élevés» (Krieger).

La discussion au sujet des nouveaux bains pourrait prendre tout son poids si l'on examinait plus exactement les raisons de leur évidente séduction. A ce propos, il nous paraît remarquable qu'il y a presque 60 ans déjà, vers la fin de la République de Weimar, l'on publiait un projet de «Palais thermal» entièrement comparable aux conceptions actuelles de «bains de récréation». Il semble qu'il y ait eu également, de la part de quelques communes éclairées, des premiers pas faits vers le renversement de semblables idées³.

C'est justement le but de notre exposé que d'attirer l'attention sur ce projet, ostensiblement tombé dans l'oubli aujourd'hui. Ceci d'autant plus que, d'après nos calculs, aucune conception aussi ample ni aussi convaincante du point de vue social n'a été proposée dans la littérature spécialisée de langue allemande, depuis 1928, année de la publication du projet. Dans ce qui suit, cette conception qui, semble-t-il, a manqué de peu d'être mise à exécution autrefois⁴ doit être exposée plus en détail et son actualité démontrée à travers une comparaison avec les «bains de récréation».

Les remarques préliminaires des auteurs Goldmerstein et Stodieck rendent bien claire l'actualité de leur conception. Avec leur ambition de vouloir mettre à la portée des populations des grandes villes, tout au long de l'année, un succédané pour les joies de la nature et les vacances d'été, ils anticipent déjà les slogans publicitaires correspondants des experts en publicité d'aujourd'hui: «Nous avons la joie de passer, en été, d'agréables moments sur la plage. Nous recherchons le repos et la santé dans les stations balnéaires. Les sites idylliques et le beau temps de l'été rafraîchissent nos cœurs et nos sens. Mais ces lieux de détente sont généralement à des distances considérables, ne sont malheureusement accessibles que pendant la courte période des vacances et seulement au moyen de grosses dépenses d'argent. Par contre, les lieux de détente que l'on peut créer d'après le présent projet, comportant plage, soleil artificiel, etc., sont accessibles toute l'année durant... (Coupure de l'auteur de cet article.) Combien de personnes vont-

elles à la piscine, à la mer, au fleuve, pour pouvoir s'ébattre, légèrement vêtues, dans l'air et l'eau? La brièveté des vacances d'été ne le permet que dans une piètre mesure. Bien souvent, de faibles revenus interdisent strictement les dépenses occasionnées par un voyage d'été. C'est ici qu'intervient l'établissement de cure, de sports et de détente. Dans ce grand espace aéré et lumineux, le visiteur a le sentiment d'être dehors, à l'air libre. Les alentours de l'établissement épuisent toutes les ressources que l'art et les techniques modernes de la scène, aussi bien plastiques que figuratives, mettent à notre disposition de telle manière que les visiteurs auront l'impression de se trouver dans un espace illimité avec un large panorama devant les yeux. Les images de 12 m de haut qui donneront l'illusion d'un panorama dans la grande salle représenteront des paysages riants et ensoleillés. Le froid, la pluie et tous les phénomènes désagréables de la nature n'incommoderont plus nos hôtes. Ici, il y a toujours du soleil, un ciel riant et toujours bleu. Le visiteur trouve tout ce qu'une plage naturelle pourrait lui offrir» (Goldmerstein/Stodieck). Pour achever de parfaire les joies de la nature, les experts-conseillers en lumières préparent près des lampes à quartz (en tant qu'appareil pour traitement par les rayons ultraviolets) des corps éclairants supplémentaires avec des lampes colorées et des filtres de couleur, «de sorte que près d'une belle lumière du jour, un coucher de soleil ou un embrasement des Alpes, par exemple, puissent donner l'illusion d'exister. Un appareil à nuages fixé au centre sert à projeter des nuages qui passent lentement» (Schwabe). La proposition d'un des experts de ce projet de disposer des fleurs, des plantes d'ornement et des arbustes sur les balustrades et les galeries devait également contribuer à engendrer, autant que possible, une impression de nature réaliste (cf. Klein).

Alors que, pour trouver une solution, Goldmerstein/Stodieck se sont basés sur le centre ville qui prenait en considération les avantages offerts par des lieux urbains facilement accessibles au moyen des transports publics, il semble que de nombreuses conceptions actuelles, «Kurhessen-Therme» p. ex., recherchent plutôt des endroits à la campagne privilégiant les transports individuels qui, de par là même, limitent la portée sociale de «l'offre de récréation».

Le projet intégral du palais thermal historique avec ses multiples possibilités d'usage va être esquissé dans ses dimensions actuelles dans la description suivante: «Un gigantesque palais de détente, de cure, de sports et de natation est projeté sous forme de rotonde avec une salle principale d'un diamètre de 150 m, une surface construite d'environ 17600 m² et un espace aéré de 450000 m³ (après déduction de la colline). L'espace de la salle doit s'étendre librement pour qu'aucune colonne n'arrête le regard du visiteur. Une vaste salle ronde formera le centre autour duquel seront regroupées les petites et grandes salles nécessaires à l'établissement – les salles d'entrée, les salles d'attente, les vestiaires, les séchoirs, les salles de gymnastique, les douches, les bains (dans les baignoires) et les différents bains médicaux et électriques, un café-restaurant pour environ 700 personnes, des salles pour le personnel et les bureaux, une officine, une blanchisserie et les toilettes nécessaires.

La salle principale possède un grand bassin en forme de cercle avec une vaste plage des deux côtés. La plage intérieure en forme de cercle monte vers le milieu et rejoint sur le même niveau le restaurant à deux étages. La plage intérieure est reliée à la plage extérieure par quatre grands ponts de 3 m de large. La lumière du jour pénètre par les 72 éclairages indirects du plafond à caissons de 110 m² chacun et par une vaste coupole de 600 m² située au milieu de la salle et en faisant un lieu de séjour agréable et ensoleillé. 17800 adultes et 15000 enfants devraient pouvoir profiter quotidiennement des agréments offerts par cette salle, se détendre pendant quatre heures environ après la fatigue quotidienne du travail, suivre leur bon plaisir, se baigner, nager, faire de la gymnastique, courir, sauter, se promener, manger, boire, s'allonger sur le sable chaud et écouter de la musique, chercher et trouver la société d'autres gens et converser avec eux. La salle doit servir aussi bien à la détente, aux mondanités et à la conversation, aux soins du corps par la pratique de sports de toutes sortes et de la gymnastique qu'aux soins d'hygiène au moyen de bains médicaux, de gymnastique médicale, de cures thermales et de repos sous le soleil artificiel» (Goldmerstein/Stodieck).

Le bassin et la configuration de la plage se présentent de la façon suivante: «Le bassin en forme de cer-

cle a 19 m de large et 400 m, respectivement 280 m, de long. La surface de l'eau est de 6700 m², dont 4300 m² peuvent être dévolus à la natation. Le bassin contient 9800 m³ d'eau. La profondeur maximum est de 4,50 m de sorte qu'elle puisse amplement suffire à des plongeurs allant jusqu'à 10 m de profondeur. Deux plongeurs de 10 m de haut sont prévus. Les nageurs en rond ne seront nullement gênés par les plongeurs. La ligne droite jalonnée la plus longue mesure 70 m sur 16 m de large, et 1,80 m de profondeur, conformément aux prescriptions de la compétition internationale. Grâce à la disposition en forme de cercle du bassin, l'on a pu créer un trajet rectiligne de natation illimité dans la même direction. Le rayon est si étendu que le nageur remarque à peine qu'il nage en rond. La plage des deux côtés du cercle formé par le bassin comprend des chaises longues pour 2650 personnes. Chaque chaise longue mesure 1,20x2,20 m. Sur le cercle extérieur se trouvent 345 chaises longues placées et 640 chaises longues sur le sable. Dans la partie interne du cercle formé par le bassin, 1665 places sont prévues sur le sable. Toutes les places sont chauffées. Le baigneur doit avoir l'impression totale de se trouver sur une plage naturelle et ensoleillée par une belle et chaude journée d'été.

Par ailleurs, l'on avait prévu au milieu de la colline un café-restaurant d'où les visiteurs pourraient observer l'animation régnant sur l'eau et sur le sable. L'on avait également prévu de multiples possibilités de s'adonner au sport. C'est ainsi que de nombreuses salles de gymnastique furent aménagées pour la course, le saut, la boxe, les exercices aux agrès, la gymnastique rythmique et le reste. Et les observations des auteurs concernant l'offre culturelle du palais thermal indiquent qu'il n'aurait rien eu à envier aux «bains de récréation» d'aujourd'hui: «Le palais ne manquera pas non plus d'autres divertissements. Le visiteur pourra écouter de la musique, des expositions artistiques dans tous les domaines de l'art y seront organisées, ainsi que des projections cinématographiques et sportives, des jeux d'eau, des jeux de lumières et autres. Ces manifestations pourront également servir des buts didactiques.»

Pour les esprits d'autrefois, l'idée de donner au baigneur la possibilité de faire blanchir son linge et réparer ses chaussures pourrait bien

avoir eu un attrait particulier. L'idée d'offrir des services particuliers pourrait très certainement être développée aujourd'hui si, par exemple, l'occasion était donnée aux parents ayant des enfants en bas âge de séjourner dans les «bains de récréation», parce que les salles, surtout celles qui ont été spécialement aménagées à leur intention, sont mieux faites pour surveiller les petits enfants.

L'organisation de l'établissement de bains dans le palais thermal d'autrefois semble déjà anticiper les aspects essentiels que l'on retrouve dans les «bains de récréation» d'aujourd'hui. Dans les salles d'entrée et d'attente, de grands miroirs muraux donnent au visiteur la possibilité «d'assister en spectateur à l'animation de la grande salle».

L'effet recherché, en voulant mettre le visiteur dès son arrivée «dans le bain», ressort souvent des descriptions actuelles des «bains de récréation», comme, par exemple, dans le cas de «l'Aquadrom Hockenheim», dans lequel des fenêtres artistiquement modelées donnent au visiteur la possibilité de jouir à partir de la salle d'entrée et du restaurant «d'une vue panoramique engageante et stimulante sur la piscine» (Anonyme). Un autre exemple de «bains de récréation» serait le Bad Münster-eifel qui confronte le visiteur, immédiatement à son entrée, «avec le riche déploiement des activités de la piscine. D'une cafétéria élevée, il domine tout le panorama offert par la piscine: le bassin extérieur, l'esplanade de repos avec les terrasses du bain à l'air libre» (Bleidistel).

Jusqu'au moindre détail, telle la clé de l'armoire que le baigneur porte à son bras durant son séjour dans le palais thermal (cf. Goldmerstein/Stodieck), rien ne différencie l'établissement de bains projeté des «bains de récréation» d'aujourd'hui. Au contraire, l'idée d'offrir des séchoirs chauffés à 40° dans la grande salle, équipés de séchoirs à cheveux et donnant la possibilité au visiteur de se sécher et de sécher ses vêtements en un court laps de temps nous semble un enrichissement par rapport à l'offre actuelle.

Toutefois, le caractère social de la conception historique des «bains de détente» est souligné une fois de plus comme un aspect particulier. Il faudrait tenter un jour d'améliorer la prévoyance médicale dans les grandes villes: «Le palais s'est fixé une tâche toute particulière dans le domaine des soins d'hygiène: qu'il

s'agisse de maintenir la santé des personnes en bonne santé à travers des soins corporels, ou de guérir les personnes malades par des cures balnéaires, des cures thermales, de la gymnastique médicale, des inhalations, des bains électriques, etc... C'est ainsi qu'il existe des installations adéquates pour les bains médicaux, la gymnastique médicale, les rayons ultraviolets, etc., ainsi que des lieux de repos spécialement aménagés pour les malades.»

Toutefois, les prétentions sociales se reflètent avant tout dans le souci «de veiller à ce que les droits d'entrée restent dans des limites permettant à toutes les couches de la population de fréquenter le palais» et de trouver des solutions architecturales rentables pour permettre des prix d'entrée bas. Les calculs de rentabilité opérés par des experts de différentes disciplines (notamment le gérant d'un établissement de bains, le directeur de l'Institut d'hygiène de l'Université de Berlin, des architectes et des ingénieurs) semblent confirmer que la construction et l'exploitation du palais thermal aurait été possible avec des prix d'entrée qui n'auraient été que légèrement supérieurs à ceux des anciennes installations de bains (cf. Samtleben). Les entreprises qui avaient calculé le coût de certaines parties du bâtiment étaient prêtes à entreprendre les travaux aux prix qu'elles avaient proposés (cf. Goldmerstein/Stodieck) – une réalisation du projet par la ville de Berlin semble avoir été possible même en ces temps de récession économique. Et pourtant le projet ne vit jamais le jour. Il est possible que la prise du pouvoir par les nationaux-socialistes fit échouer le projet qui, aussi bien par ses intentions sociales que par sa fonction de procurer du travail, aurait pu se placer dans la tradition des parcs populaires du temps de la République de Weimar. L'unification nationale-socialiste avait peut-être empêché certaines personnes, qui jouaient un rôle important dans la réalisation du projet, de continuer à exercer leur profession. Cela pourrait être le cas de Goldmerstein. Il n'existe plus d'informations à son sujet après 1933. Il est à supposer, ne serait-ce qu'à cause de son nom, qu'il a dû être poursuivi en tant que juif par les nationaux-socialistes. Stodieck est resté, cependant, professeur honoraire à la faculté d'architecture industrielle à l'École polytechnique de Berlin de 1928 à la fin de la guerre.*

Il y a 60 ans, le palais thermal aurait déjà signifié un changement radical dans la conception des établissements de bains et laissé bien loin derrière lui tout ce qui avait existé jusque-là dans ce domaine (Franz). L'avenir nous dira dans quelle mesure ce jugement, qui concerne également les «bains de récréation» d'aujourd'hui, subsistera. Certes, nous sommes d'avis que cette conception pourrait encore apporter de l'eau au moulin de la construction des bains modernes.

G. G., J. W.

- 1 Voir par exemple à ce sujet les revues «Archiv des Badwesens» (Archives du service des bains), «Sport-Bäder-Freizeit-Bauten» (Sport-Bains-Loisirs-Bâtiments).
- 2 Contrairement à la situation du logement dans les années 1920, un assez grand nombre d'habitations disposent aujourd'hui d'un bain ou d'une douche, de sorte que, par exemple, la fonction historique des établissements de bains publics pour les ablutions corporelles est devenue tout à fait inutile.
- 3 A Reutlingen, par exemple, où l'on ouvrit en 1929 une piscine couverte aux multiples fonctions, (dont le programme spatial progressiste «(allait) bien au-delà d'une piscine couverte avec des plongeurs et des bassins de 10x25 m. Il y avait un café à l'entrée avec vue revigorante sur le grand bassin de natation relié distinctement (certes) à des annexes utiles telles que le bain russo-romain, les bains médicaux, une terrasse sur le toit ouverte à l'intérieur avec vue sur l'Achalm et les salles de gymnastique pour les exercices sportifs» (Keuerleben 1984: 349).
- 4 Sa possibilité d'exécution technique et la rentabilité de la piscine grâce à des prix d'entrée accessibles à tous les groupes sociaux étaient vérifiées et confirmées par des experts et des entreprises reconnus.

* Nous remercions sur ce point précis le professeur J. Umlauf, Munich, de son assistance lors de nos recherches pour élucider le sort de Goldmerstein.